

Die politischen Pressezeichner Deutschlands sind entsetzt und verunsichert. Der Karikaturen-Streit hat sie erzürnt, teils etwas verängstigt und vor allem: nachdenklich gestimmt. Trotzdem gehen die „zeichnenden Journalisten“ und „malenden Kabarettisten“ das Thema weiterhin mit ihrem hintergründigen Humor an. Ein Stimmungsbild in satirischen Zeichnungen und Zitaten – gezeichnet von dem Wortjournalisten Andreas Dunker, der sich mit dem Thema „Karikatur“ schon seit seinem Politikstudium beschäftigt.

Kopfgeld contra Karikaturen

Die „Zunft der Zeichner“ ist in Aufruhr

Von ANDREAS DUNKER

„*Unseren täglichen Witz gib uns heute*“ lautet der Titel eines von Achim Frenz von der Caricatura Frankfurt/Kassel herausgegebenen Buches zur gleichnamigen Ausstellung (Kassel, 24. August – 11. November 2001). Der noch immer erhältliche Karikaturen-Band zeigt komische und kritische Kunst zur christlichen Religion und prangert Missstände in der katholischen und evangelischen Kirche an. Blödes und Blasphemisches, Harmloses und Häretisches zeigen die Bildsatiren verschiedener Cartoonisten. – Wie der Titel – als ironische Anspielung auf das „Vaterunser“ – erahnen lässt, kennen viele der Abbildungen kaum „geschmackliche Grenzen“. Nicht nur für fromme Kirchgänger, sondern auch für säkularisierte Taufchristen, deren Sozialisation durch christliche Werte bestimmt war, sind einige der Darstellungen schwer verdauliche Kost.

Anders als bei dem derzeit aktuellen „Karikaturen-Streit“ um die zwölf Mohammed-Karikaturen, die in „Jyllands Posten“ veröffentlicht wurden, kam es aber nicht zu einer weltweiten Welle der Empörung bei den Christen.

Zwar ist es bei der Verunglimpfung des christlichen Religionsstifters – Jesus Christus – auch schon zu Bombendrohungen gegenüber den Verantwortlichen gekommen, wie Frenz verlautbaren lässt. Doch das sind nicht die Massen – und schon gar keine Regierungen.

In der islamischen Welt wird der (gewalttätige) Protest dagegen offensichtlich von offizieller Seite aus gelenkt und angeheizt, während westeuropäische Staats- und Religionsführer eher zur Deeskalation mahnen.

Reaktion der Muslime auf Tabu-Bruch voraussehbar

Der österreichische Karikaturist Gerhard Haderer, der durch sein satirisches Buch „Das Leben des Jesus“ in die Kritik geriet, würde – nach eigenen Angaben – keine Cartoons des Propheten Mohammed zeichnen. Seine Jesus-Karikaturen begründet er damit, dass es im Christentum – im Gegensatz zum Islam – kein Bilderverbot gibt. Zudem sagt er: „Die christliche Religion kann ich kritisieren, weil ich mit ihr groß geworden bin.“ – Ähnlich sehen es viele seiner deutschen Kollegen: Man kann nur die Religion karikieren, die man kennt. – Der Karikaturist Robert Gernhardt vertritt die These, dass der Islam für Satire hierzulande

kein Thema sei, weil er eben kein Teil unserer Kultur ist.

Zudem ist die Satire ein Kind der Aufklärung – eine geistesgeschichtliche Epoche, die islamischen Gesellschaften offensichtlich (noch) fehlt.

Haderer: „Es ist eine Schnapsidee der Zeitung, Zeichner aufzurufen, Mohammed abzubilden.“ Die Reaktion der Muslime auf den Bruch des Tabus hätte man voraussehen können – wenngleich vielleicht nicht in dieser Dimension.

Veröffentlichungen in Dänemark eher „harmlos“

Der Altmeister der politischen Zeichner in Deutschland, Walter Hanel aus Bergisch Gladbach, hätte dies im Vorfeld nicht gar so dramatisch gesehen. Er hielt die Veröffentlichungen in Dänemark eher für „harmlos“ – zumindest waren so seine Aussagen zu Anfang des Karikaturen-Streites. – Denn desto länger die Proteste anhalten und desto mehr der Streit zum „Kampf der Kulturen“ zwischen Orient und Okzident hochstilisiert wird, desto mehr nehmen sich deutsche Zeichner auch in Interviews wieder zurück. Statt des anfänglichen Mottos „Angriff ist die beste Verteidigung“ ist man nachdenklicher geworden.

Burkhard Mohr, politischer Pressezeichner aus Königswinter, merkt an: „Wenn man Hass und Krieg vermeiden kann, sollte man dies versuchen und nicht noch Öl ins Feuer gießen.“ – Auch für ihn heißt dies jedoch nicht, die Finger vom Thema zu lassen.

„Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass eine solche Mücke eine solch protestierende Elefantenherde in Gang setzt. (...) Ich finde Religion ist eine sehr private, intime Sache. Das Gottesverständnis – auf Grund dessen die Moslems sich beleidigt fühlen – ist mir fremd, obwohl ich mich selbst als einen religiösen Menschen definiere. – Was muss das für eine Vorstellung von einem Gott sein, der sich durch uns kleine Karikaturisten beleidigen lässt?“, sagt der wohl bekannteste deutsche Karikaturist, Horst Haitzinger aus München.

Diskussion über die Grenzen der Satire gefordert

Ebenso wie sein Berufskollege Jürgen Tomicek aus Werl hält Walter Hanel eine Diskussion darüber für angebracht, was man als Satiriker „darf“. – Hanel selbst zeigt beispielsweise sein Bild mit einem gekreuzigten Jesus an einem Fernsehturm zwar in Ausstellungen, würde es jedoch nicht in Printmedien veröffentlichen. – Tomicek ist da noch zurückhaltender. Zwar nehme er gewisse Freiheiten für die Kunst der Karikatur in Anspruch, schließlich sei ein gewisser „Biss“ einfach „Pflicht“, doch gebe es gerade beim Glauben gewisse Gefühle, die man tolerieren müsse und nicht verletzen solle. Tomicek hat noch die mahnenden Worte eines Chefredakteurs zu Anfang seiner beruflichen Karriere im Ohr: „Keine Kreuze, keine Särge, keine Grabsteine ...!“ – So ist das bei den bürgerlichen Regionalzeitungen, die den „Normalbürger“ ansprechen. Die Mehrheit der Deutschen (56 Prozent) lehnt Witze über

Religion ab, wie gerade eine aktuell veröffentlichte Untersuchung zeigte.

Es muss sich jeder so blamieren können, wie er möchte ...

Grenzen künstlerischer Freiheit existierten, so Haderer. Diese hätten mit Eigenverantwortung und Anstand zu tun. Allerdings würde er sofort protestieren, wenn es Verbote gäbe. – Haitzinger drückt dies noch etwas plakativer aus: „Ich will nicht geschmacklos sein. Aber ich muss in meinem eigenen Land geschmacklos sein dürfen. Die Frage lautet ausschließlich: Wie viel Geschmacklosigkeit haben zivilisierte Menschen zu ertragen. In einer freien Welt muss sich jeder so blamieren dürfen, wie er möchte. Persönliche Diffamierungen natürlich ausgeschlossen.“ – Haitzinger spielt damit auch auf die Tatsache an, dass die Karikaturen im säkularisierten Dänemark und nicht in der arabischen Welt veröffentlicht wurden.

Haderer: „Allerdings ist es inkonsequent, dass sich der Westen jetzt nicht hinter die Karikaturisten stellt.“ Jetzt, wo das Kind mit dem Bade ausgeschüttet worden sei, bliebe uns nichts anderes übrig, so Haderer. – Ebenso wie er, verurteilen ausnahmslos alle befragten Karikaturisten die gewalttätigen Reaktionen der fundamentalistischen Moslems, die bis hin zu Morddrohungen gegenüber den zwölf dänischen Zeichnern reichen. – Für die Auftragsarbeit erhielten die Karikaturisten von der dänischen Zeitung „Jyllands Posten“ jeweils nur 800 Kronen – umgerechnet rund 100 Euro. Nun ist angeblich ein „Kopfgeld“ von 100 Kilogramm Gold für diejenigen geboten, die die „gotteslästerlichen“ Karikaturisten töten. – „Hier wird mit Kanonen auf Karikaturen geschossen“, erklärt dazu Haderer.

Dafür, die Karikaturen nochmals kommentiert in anderen Medien zu veröffentlichen

Horst Haitzinger hält es daher für wichtig, dass man die zwölf Karikaturen „kommentiert veröffentlicht“. „Denn der Leser muss ja wissen, worüber sich die islamische Welt aufregt bzw. weshalb sie solche Hassanfälle bekommt.“ – Viele deutsche Zeichner haben bis heute nicht alle zwölf Karikaturen zu Gesicht bekommen, obwohl sie ständig dazu interviewt werden.

Viele Zeichner halten „Mohammed mit Bombe“ für eine etwas plumpe Metapher. – „Das wäre mir von der inhaltlichen Aussage her zu primitiv ...“, so Haitzinger stellvertretend für viele seiner Kollegen. Heiko Sakurai – bekannt für seine „political comics“: „Die Karikaturen gehen auch am eigentlichen Problem vorbei: Der islamische Fundamentalismus, der aus ihm erwachsende Terror ist es, den es zu kritisieren und karikaturistisch anzugreifen gilt!“

„Die Karikatur ist genötigt, an Grenzen heranzugehen, Tabus zu erkennen, sie aufzugreifen und sie zur Diskussion zu stellen. Damit leistet sie den entscheidenden Beitrag zur Meinungsbildung, lehrt Toleranz und demokratisches Verständnis. (...) Ein Karikaturist muss ein Berufsethos haben, eine humane Grundeinstellung, das sind ja die Werte, wofür wir die

Feder verwenden – religionsübergreifend!“ meint Berndt A. Skott.

Angst vor Anschlägen nach Äußerungen zu Islam

Durch die weltweiten Ausschreitungen und die Morddrohungen gegenüber den dänischen Kollegen fürchten die Familien einiger deutscher Karikaturisten – aber auch einige von ihnen selbst – inzwischen um Leib und Leben der Zeichner. Sie sind daher sehr vorsichtig bei Äußerungen zu islamischen Themen. – Und sieht man den Mord an dem niederländischen Filmemacher und Islamkritiker Theo van Gogh, so ist diese Angst nicht völlig unbegründet.

Nicht zu sehr von muslimischen Protest knebeln lassen

Doch Burkhard Mohr hofft für die Zukunft der Zunft, „dass sich Karikaturisten in Europa nicht zu sehr durch den weltweiten muslimischen Protest knebeln lassen“.

„Nachdem es in Deutschland in der Tagespresse nicht üblich war mit Lust religiöse Gefühle zu verletzen, denke ich, dass sich da nichts ändern wird. – Ich werde mit Karikaturen zu islamischen Themen künftig nicht anders umgehen.“, so Haitzinger.

Die Grenzen sind fließend und müssen es auch bleiben

So wie der Begriff der Pressefreiheit sehr dehnbar ist, so seien die Grenzen des Erlaubten bei der Bildsatire fließend. „Und das müssen sie auch“, betont Tomicek. „Feste Grenzen würden die Kreativität beschneiden.“ – Jürgen Tomicek: „Man sollte das Schild der Pressefreiheit aber auch nicht mit dem Vorschlaghammer an die Wand nageln!“

Keine Richtschnur für Gratwanderung

Für die alltägliche Gratwanderung der Zeichner gibt es keine einheitliche Richtschnur, denn dies ist eine Frage des Selbstverständnisses des Autors. Der muss erkennen, was er ‚auf die Feder nehmen‘ kann, will, möchte und für notwendig erachtet. – Nun gibt es immer ein großes Spektrum an Menschen, die Karikaturen angucken, und da kommen auch Missverständnisse auf. Dies kann man wohl kaum ausschließen.

Bleibt zum Schluss das Fazit von Christiane Pfohlmann: „Endlich weiß auch der letzte Depp, wie ‚Karikatur‘ richtig geschrieben wird.“